

**Predigt an Okuli, 3. Sonntag in der Passionszeit, 20.03.2022  
zu 1Könige 19, 8-13a  
in St. Anna/Forth  
von Lektor Jürgen Salzmann**

**I. Elia und die Baalspropheten**

Ahab war im 9. Jhdt. vor Christus König des Nordreiches Israel, verheiratet mit der phönizischen Königstochter Isebel, die den Baal-Kult in Konkurrenz zu Jahwe, dem Gott des Volkes Israel einführte. Jahwes Prophet war – Elia. Sein Name ist Programm: Elia heißt „Gott ist der Herr“.

Auf dem Berg Karmel, im Norden des heutigen Staates Israel, kommt es zum Showdown. 450 Baalspropheten treten an gegen Elia und seinen Gott. In einer Machtprobe soll ermittelt werden, welcher Gott stärker ist. Beide Seiten bereiten ihre Opferaltäre.

Dann fährt ein gewaltiges Feuer vom Himmel herab und verschlingt Elias Opfer. Das Volk interpretiert das so, dass Jahwe am Werk ist, der überlegene, und fällt vor ihm nieder, um ihn anzubeten. Elia nutzt die Masseneuphorie dazu, die Baalspriester zu töten.

Dann muss er fliehen, denn Königin Isebel trachtet nach seinem Leben. Elia fällt in eine tiefe Lethargie, ja Depression, zu recht, würde ich sagen, nach dem Gewaltexzess, den er ausgelöst hat. Hier setzt unser Predigttext ein, im 1. Buch der Könige, Kapitel 19 (8-13a)

*8 Und er (Elia) stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

*9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übriggeblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. 11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.*

**II. Stilles Sausen**

Elia hatte sich also auf den Weg gemacht. Auf den Weg zu Gott. Er ging – vierzig Tage und vierzig Nächte, wie das Volk Israel seinerzeit vierzig Jahre – zu dem Berg der Gottesoffenbarung, zum Horeb. Dort hatte sich Gott doch dem Volk Israel nach seiner Flucht aus Ägypten gezeigt; dort wird er sich, so hofft Elia, auch ihm zeigen. Damit er Gewissheit und Bestätigung gewinne, eine neue Perspektive.

Er ist auf ein großes Spektakel vorbereitet. Gott kann sich zeigen im Feuer vom Himmel, im Regengsturm, wie auf dem Karmel. Gott in seiner Gewalt. Das erwartet Elia.

Aber da er wird enttäuscht. Der Herr zeigt sich nicht im Wind, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer. Wo doch alle Welt damals Gott so erfährt und vielleicht auch heute ein großes machtvolles Auftreten Gottes erwartet, angesichts der großen Krisen unserer Zeit.

Aber: keine Gotteserfahrung, nicht einmal jetzt, wo er das doch so nötig hat. Elia spürt nur, was die Natur ihm zeigt: Sturm, der die Felsen spaltet, Erdbeben, glühendes Feuer aus dem Berg. Ob ihn das nicht noch einmal und noch tiefer in die Selbst-Zweifel reißt?

Gott verbirgt sich, ist dunkel und unsichtbar, un-erfahrbar. Gott, als ob es ihn nicht gäbe. Kein Zauber rührt ihn an, keine religiöse Bezeugung erweckt ihn. Gar nichts, oder doch?

Ein stilles sanftes Sausen nur, so wird gesagt, ist zu vernehmen. Da begegnet Gott dem Elia.

Präzis übersetzt heißen die Worte hier: Nach dem Feuer kam die Stimme einer lautlosen Stille. Da, wo nichts zu hören ist, da spricht Gott.

Elia hört nichts, lautlose Stille, die Negation jeden Lautes, und darin erfährt er die Nähe Gottes. Nichts wird ihm da erklärt, geklärt, mitgeteilt. Wo er sich das doch gewünscht hätte, wie immer Menschen sich das wünschen. Gott begegnen, Gottes Stimme hören. Ein klares Wort zum Beispiel, das sagt: Du bist auf dem rechten Weg, anders als die andern, vielleicht auch noch. Nichts dergleichen.

Elia beginnt zu lernen und wir lernen es mit ihm: Gott ist nicht derjenige, der sich machtvoll demonstriert, machtvoll für sich gegen die Ohnmacht der anderen Götter oder machtvoll gegen die anderen mit ihren Panzern und Raketen. Gott entzieht sich unserer menschlichen Vorstellung.

Er redet weniger deutlich, als Elia, als wir das wünschen. Lautlose Stille nur spricht. Aber er hört offenbar, Gott hört zu.

Er hört die Klage des Elia an. Er nimmt sich Zeit und unterbricht ihn nicht. Das verändert natürlich nicht mit einem Schlag seine Situation. Elia ist und bleibt voller Selbst-Zweifel. Er verhüllt sein Antlitz und tritt vor die Höhle, vernimmt die Stimme Gottes im sanften Sausen. Und erfährt so einen neuen Auftrag.

Denn so geht die Geschichte von Elia weiter: Die Weisung, die er in der Stille erfährt ist:

Geh wieder deines Wegs durch die Wüste, zurück in deinen Alltag, an deinen Platz, zurück zu deinem Leben. Geh und tu, was du tun musst. Geh und ordne, was zu ordnen ist. Nicht mit Gewalt, nicht mit Waffen. Ordne die Verhältnisse, in denen du mit den andern lebst. Das ist der Auftrag.

### **III. Perspektive**

Jedenfalls ist das eine Perspektive, die Hoffnung gibt gegen alle Zweifel. Auch in unseren Tagen, wo eine Krise nach der anderen unsere Kräfte raubt.

Die Geschichte von Elia in der Höhle zeigt uns erst einmal: Gott ist nicht in den Naturkatastrophen, die auf uns herabkommen. Man könnte weiterspinnen: Er ist auch nicht der Urheber von Corona oder des Krieges in der Ukraine.

Und wenn wir uns mit Friedensgebeten in Kirchen und auf Plätzen versammeln und vielleicht erwarten, dass sich Gott doch machtvoll zeige – indem er die bösen Mächte in die Schranken weist, indem er ordentlich dreinschlägt: So äußert sich Gott nicht!

Wir erfahren aber auch, dass Gott sehr wohl zuhört – den Gebeten, dem Flehen, dem Schreien; dass er die Verzweiflung kennt, die die Menschen in der Ukraine vor ihn bringen und wir mit ihnen.

Handeln tut er aber in der Stille, im lautlosen Schweigen, in unverfügbarer Ruhe. Und da äußert er sich dann in Kraft und Deutlichkeit.

Am letzten Wochenende wurde in der Meistersingerhalle die 9. Symphonie von Gustav Mahler gegeben. Einige von uns waren ja da! Das ist seine letzte, auch „Weltabschiedssymphonie“ genannt.

Als Mahler sie 1910 vollendete war er fertig mit der Welt: Seine Ehe bestand nur noch auf dem Papier, seine kleine Tochter war an Scharlach gestorben, er selbst herzkrank. Zum Arbeiten hatte er sich immer in ein „Komponierhäuschen“ zurückgezogen. Wie Elia suchte er Ruhe von der lärmenden Welt. Ein Jahr später war er tot.

Am Ende dieser Symphonie spielen wenige Instrumente nur noch einzelne Töne, es wird immer leiser bis zum 4-fachen piano, bevor der letzte Akkord in Stille übergeht. In dieser Stille hat Gott gesprochen.

Amen.